

Zu Weihnachten!



Schulbücher und Schulschreibhefte .: .:
 Kochbücher o o Bilderbücher
 Jugendschriften o Erbauungsschriften
 Albums für Photographien und Ansichtskarten
 Glückwunsch- und Visiten-Karten .: .:
 Billetpapier in eleganter Ausstattung .: .:
 Schreibzeuge o Tinten o Kuverte
 .: .: .: in allen Größen .: .: .:
 Siegellack o Zeichen-Attenfilien .: .:
 Reifzeuge o Blei- und Buntstifte
 Reifzichienen o o Winkel .: .: .:

C. MEEH'sche Buchhandlung.

NB. Für den **Weihnachtstisch** bestimmte Sachen wollen gefl. bis **Mitte Dezember ds. Js.** aufgegeben werden. Bei den später bestellten Büchern könnte eine Gewähr für Eintreffen zum Weihnachtsabend nicht übernommen werden.

Sekt „Matheus Müller“
 Hoflieferant, Eltville a./Rh.
„Müller Extra“

Vertretung und Niederlage bei
Schmidt & Grosskopf, Neuenbürg.

O, danke nein!



Nur Schubcreme **Pilo** darf es sein!

Göppinger Wasser

ärztlich warm empfohlen
 bei Katarrhen der Luftwege und Verdauungsstörungen.

Tafelwasser Sr. Erzell. des Prin. Grafen v. Zeppelin.

Mit heißer Milch
 vermischt ein vorzüg-
 liches
 Lösungsmittel.

Ausgezeichnet wirksam
 zur Förderung des
 Stoffwechsels
 bei Magen-Katarrhen,
 Säurebildung u. u.

Niederlage: **Wilh. Fiehl, Tel. 26, in Neuenbürg.**

Die Ueberlegenheit

von **MAGGI** Suppen



- zeigt sich
1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
 2. im charakterist. Eigengeschmack jeder Sorte,
 3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit.
- Verl. Sie deshalb ausdrücklich **MAGGI** Suppen.

(Mehr als 40 Sorten)

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

281 (Nachdruck verboten.)
 Verschieden sind dabei die Umstände, in denen das Fühlen eines Menschen zu neuem Leben geweckt werden kann, und die Kräftefordernis, die jener Aufschwung bedingt. Sie sind nicht oberflächlich und gehören deshalb nicht zu den Menschen, die jeder Windhauch umstimmen kann, Sturm muß es sein, tobender Sturm, die Ihr ganzes Innere bis in seine tiefsten Tiefen aufwühlt. Und nur aus ihm kann dann ein neues, sonnenstrahlendes Glück aufwachsen. Wie das Meer einem am schönsten erscheint, wenn ein wütender Orkan über dasselbe dahingebraust ist. Sie gleichen einem Menschen, der durch eine gewaltige Nervenerschütterung gelähmt worden ist. Nur eine gleich starke Erschütterung kann ihm seine Kraft, seine Bewegungsfähigkeit, seine Gesundheit wiedergeben.
 Sie gingen eine Zeitlang ihres Weges.
 „Und wie und wann soll diese Erschütterung, wie Sie es nennen, kommen?“
 „Das kann ich nicht sagen. Aber, das weiß ich, sie muß und wird kommen. Dazu liebt Ihre Frau Sie viel zu sehr. Das sage ich. Obwohl Sie es in Ihrer Lähmung noch nicht voll und ganz einsehen. Und — Hand aufs Herz, Meister Erich, und ehrlich geprüft — Sie lieben im Grund Ihre Frau doch. Sonst hätten Sie sie doch nicht geheiratet.“
 „Das sage ich mir selbst, Fräulein Karla. Ich fühle es. Aber — ich weiß nicht, Sie treffen mit

Ihren Vergleichen immer ins Schwarze — mir ist wirklich wie einem Gelähmten. Ich fühle, daß da drinnen in der Brust noch nicht alles tot ist, noch irgend etwas lebt. Und ich suche mich zu regen und zu dehnen, und die Lähmung abzuschütteln, die mir die Glieder bindet. Wieder jung, wieder glücklich zu werden, Karla!“
 „Und Sie können und werden es noch! Dazu hilft Ihnen schon die Sympathie, aus der heraus Sie Raja geheiratet haben. Aber die Erschütterung fehlt. Die Erschütterung, die alles wieder weckt.“
 „Aber wenn sie nie kommt oder erst, wenn es zu spät ist, wenn schon alles tot, was liegt allenfalls noch lebt?“
 Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Dann warf sie entschlossen den Kopf zurück.
 „Wenn Sie das befürchten, dann — dann müssen Sie selbst sie herbeiführen — —!“
 „Was meinen Sie damit?“ fragte er rasch.
 „Sie fürchten sich vor dem Leben, wie Sie es jetzt führen?“
 „Und — —?“
 „So ändern Sie es!“
 Erstrocken fuhr er zusammen.
 „Fräulein Karla — woran denken Sie —?“
 „Wenn eines die Entscheidung herbeiführen kann, so ist es — die Trennung von Ihrer Frau —!“
 „Aber — — Fräulein Karla — —!“ stieß er außer sich hervor. „Das ist doch nicht Ihr Ernst?“
 Sie blieb äußerlich vollkommen ruhig.
 „Es ist mein Ernst. Das wird Sie schnell und sicher beilen. So oder so.“

„Ich sollte Raja verlassen? Aber das ist ja nicht möglich! Daran ist ja nicht zu denken!“
 „Warum denn nicht, wenn Ihnen das bisherige Leben unerträglich dünkt?“
 „Das — das wäre unerhört von mir. Nachdem ich sie einmal geheiratet — —“
 „Haben Sie auch Verpflichtungen,“ fuhr sie fort. „Gewiß. Die Sie aber nicht erfüllen. Oder denken Sie, das Leben, das Raja eben führt, entspräche dem, was sie sich von der Ehe erträumt hat? Halten Sie sie vielleicht für glücklich?“
 Er zuckte die Schultern.
 „Aber — das andere würde sie sicher nicht ertragen.“
 „Seien Sie zufrieden! Ein Frauenherz ist stärker und widerstandsfähiger, als Ihr Männer es glaubt. Hat sie die Wochen bisher ertragen — und ich bin überzeugt, sie waren nicht rosig für sie — so wird sie auch eine zeitweilige Trennung überleben. Sie brauchen ihr ja den Grund nicht direkt ins Gesicht zu sagen.“
 „Aber sie wird ihn sofort erraten.“
 „Mag sie doch. Solange sie keine unumstößliche Gewissheit hat, wird die Hoffnung in ihrem Herzen nicht erlöschen. Es liegt an Ihnen, einen möglichst guten Vorwand zu erfinden.“
 „Karla, Karla — Sie wissen nicht, was Sie mir raten!“
 „Ich weiß es nur zu gut. Ich gebe so schwerwiegende Ratschläge nur nach langer, reiflicher Überlegung. Und ich tue es, weil ich es mit Ihnen und Raja gut meine. Weil ich Sie beide glücklich sehen möchte.“



Rundschau.

Die Fremdwörterfucht im geschäftlichen Leben.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat an sämtliche Handelskorporationen den nachstehenden beachtenswerten Erlaß gerichtet: „Die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes hat in einer Eingabe vom November 1912, die sie u. a. an die beiden Häuser des preussischen Landtags gerichtet hat, beantragt, gegen die Fremdwörterfucht im geschäftlichen Leben im Wege der Gesetzgebung vorzugehen. Das Haus der Abgeordneten hat nach Erörterung der Angelegenheit in der Gemeindefraktion beschlossen, das Gesuch der Kgl. Staatsregierung als Material zu überweisen. Die Petitionskommission des Herrenhauses hat sich in dem gleichen Sinne ausgesprochen.“

Es ist nicht zu verkennen, daß der Gebrauch von Fremdwörtern im geschäftlichen Verkehr über das notwendige Maß hinausgeht. Man kann oft die Beobachtung machen, daß deutsche Gewerbetreibende für geschäftliche Zwecke fremdsprachliche Firmennamen wählen, ihr Geschäftshaus mit fremdsprachlicher Aufschrift versehen oder deutsche Erzeugnisse unter fremdsprachlichen Bezeichnungen anpreisen.

Hiermit soll der in einzelnen Kreisen herrschenden Vorliebe für fremdländisches Wesen und für ausländische Waren Rechnung getragen werden. Bei der anerkannten Leistungsfähigkeit unserer Industrie entbehrt dieses Vorurteil der tatsächlichen Grundlage. Ueberdies kann das Ansehen, welches sich unsere Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt erworben hat, dadurch nur beeinträchtigt werden, daß deutsche Gewerbetreibende veraltete und verlebte Anschauungen heimischer Abnehmerkreise über die angeblichen Vorteile ausländischer Waren in der vorbezeichneten Weise fördern. Es liegt daher im eigensten Interesse unserer Geschäftswelt, durch entsprechende Belehrung der inländischen Abnehmer unberechtigte Vorurteile gegen deutsche Erzeugnisse zu bekämpfen zu dem Zwecke, die Bestrebungen zu unterstützen, die darauf hinzielen, fremdländische Firmennamen, Geschäftsaufschriften und Warenbezeichnungen durch deutsche zu ersetzen. Mit Recht ist kürzlich in der Presse darauf hingewiesen worden, daß der Fabrikant, der seine deutschen Waren den Abnehmern mit fremden Ausdrücken empfiehlt, hierdurch das Vorurteil für ausländische Erzeugnisse nicht bekämpft, sondern fördert, indem er auf diese Vorliebe allzu willfährig Rücksicht nimmt.

Man gibt der Erwartung Ausdruck, daß die amtlichen Handelsvertretungen, sowie die gewerblichen Fachverbände und Interessentenvereinigungen der Bekämpfung der Fremdwörter im geschäftlichen Verkehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden. Wie dem Berichte der Vereinigung Hannoverscher Handelskammern über die Sitzung vom 23. November 1912 zu entnehmen ist, haben sich einzelne Handelsvertretungen bereits in anerkennender Weise mit dieser Angelegenheit beschäftigt.“

Eine Warnung vor Mädchenhändlern. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein „Pensionat“ in Chaponost bei Lyon, wendet sich in letzter Zeit anscheinend fortwährend zur Beschaffung junger Mädchen nach Deutschland. Teils wird mitgeteilt, daß in dem Hause noch junge Mädchen als Pensionärinnen angenommen werden könnten, teils werden Dienstmädchen zur Hausarbeit gesucht. Nach den eingezogenen Erkundigungen ist der Mann, von dem diese Anerbietungen aus Chaponost ausgehen, äbel beleumundet. Er steht in dem Rufe, Mädchenhandel zu treiben. Ein Pensionat ist von ihm oder seiner Frau nie betrieben worden. Es muß daher dringend vor dem Eintritt in das Haus gewarnt werden. Wer auf ein ausländisches Stellenangebot eingehen will, sich im übrigen stets gut tun, zuvor bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsulat nähere Erkundigungen einzuziehen.

Fleischpreisabschlag. In einer Reihe deutscher Städte traten in den letzten Tagen Fleischpreisabschläge ein, so in Frankfurt a. M. beim Schweinefleisch von 95 auf 85 Pfg. Die Mannheimer Fleischerrinnung konstatiert noch ausdrücklich, daß in Mannheim der Abschlag ohne Bezug von Auslandsfleisch durch die lebhaftere Zufuhr inländischen Schlachtviehs möglich gewesen sei.

Die Kohlen werden billiger. In der Sitzung des Beirates des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats erfolgte die Festsetzung der Richtpreise, die bekanntlich nicht die Verkaufspreise sind, sondern als Grundlage für die Verrechnungs- und Verkaufspreise dienen. Abgesehen von den Preisen für Hochofenkoks und Kokslohlen gelten die neuen Richtpreise für das ganze Abschlußjahr 1914/15. Die Richtpreise für Kohlen wurden im Betrage von 0,50 bis 1 Mk. und für Briketts von 0,50 bis 0,75 Mk. für die Tonne herabgesetzt.

Die Pegoudflüge mit Defizit. Während die Frankfurter Straßenbahn und die Eisenbahn durch die beiden Flugtage Pegouds glänzende Einnahmen erzielten, schließt die Veranstaltung für die Unternehmer mit einem anscheinend gewaltigen Fehlbetrag ab. Nach vorläufigen Berechnungen wurden an beiden Tagen zusammen rund 30 000 Mark eingenommen, am Freitag 14 000 und am Sonntag 16 000 Mk. Diesen Einnahmen stehen Ausgaben von 90 000 Mk. gegenüber, und zwar an den Flieger 80 000 Mk. und für Nebenausgaben 10 000 Mk. Bleibt also ein Defizit von 60 000 Mk., das die Garantiennehmer zu decken haben.

100 000 Mark Wage. Zwischen der Generalintendantur der Kgl. Schauspiele in Berlin und Hermann Jadlowker ist ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, der den gefeierten Künstler bis Ende 1917 an das Berliner Opernhaus verpflichtet. Jadlowker erhält für ein 50 maliges Auftreten in der Saison 100 000 Mark, die höchste Wage, die je in Deutschland gezahlt worden ist.

Aus Versehen erschossen hat sich in Berlin ein Bäckermeister, der die Gewohnheit hatte, stets einen geladenen Revolver bei sich zu tragen und ihn beim Schlafen unter Kopfkissen zu legen. Als er

nach seiner Nacharbeit dies auch heute tun wollte, kürzte er plötzlich aus dem Bett und rief: „Ich habe mich aus Versehen erschossen!“ Seine Frau fing ihn gerade noch in den Armen auf. Die Kugel war ihm direkt ins Herz gegangen und wenige Minuten nachher war er eine Leiche.

Freiburg, 20. Novbr. Ein bemerkenswertes und auch in weiteren Kreisen Interesse erregendes Urteil über zu schnelles Autofahren erging gestern von der hiesigen Strafkammer. Am 25. Sept. abends fuhr durch die Werderstraße der 26 Jahre alte Chauffeur Siebold von Schopfheim. Um diese Zeit kam von der Belfortstraße her der 38 Jahre alte Weinhändler Weil von hier auf einem Motorrad. An der Sadostraße der neuen Universität fuhr das Motorrad auf das Auto, schlug um und Weil kürzte so schwer auf den harten Boden, daß ein Hirnschädelbruch und eine innere Organzerreißung seinen Tod herbeiführte. Chauffeur Siebold fuhr fluchtähnlich weiter und kümmerte sich um nichts, wurde in der nächsten Viertelstunde aber gestellt und verhaftet. Nach langer Verhandlung erkannte ihn das Gericht schuldig der fahrlässigen Tötung und zu schnellem Autofahren und verurteilte ihn zu sechs Monaten 1 Woche Gefängnis.

Kassel, 21. Novbr. Der bekannte Geiger Alexander Pelschnikow, der hier in einem Konzert mitwirkte, hatte, während er die Chaconne von Bach spielte, das Unglück, seine Geige fallen zu lassen. Das Instrument, das einen Wert von 75 000 Mk. hat, wurde stark beschädigt. Der Künstler erlitt infolge der Aufregung einen Nervenschock und liegt schwer krank darnieder.

Oran, 20. Nov. Vier eingetroffene Nachrichten melden, daß ein französischer Militärtransport von 80 Wagen auf dem Wege nach Merada von 200 marokkanischen Reitern angefallen wurde. Der Ueberfall geschah so plötzlich, daß die Maultiere scheuten und nach allen Seiten davonrannten. Die französische Begleitmannschaft konnte den Marokkanern 3 Stunden lang Widerstand entgegensehen; dann erhielt sie Verstärkung und die Marokkaner mußten sich zurückziehen. Die Franzosen hatten acht Tote und verloren eine größere Anzahl Maultiere, welche in die Hände der Marokkaner fielen.

Der Direktor des Pasteurischen Instituts in Nantes hat durch die Untersuchung des vergifteten Hochzeitsmahles in Cholet festgestellt, daß die Erkrankungen durch einen bisher unbekanntem Bazillus von außerordentlicher Heftigkeit verursacht worden sind.

Paris, 21. Nov. Das „Journal“ meldet nach Depeschen aus Lille, daß die Lage im Streikgebiet gestern plötzlich eine Wendung zum Schlimmen genommen habe. Die Streikenden haben sich in verschiedenen Orten zu Ausschreitungen hinreißen lassen. In Sin-le-noble wurde ein Attentat auf eine Kantine verübt, in der sich Arbeitswillige befanden. Zwei Polen wurden getötet, verschiedene andere Arbeiter schwer verletzt. Die Gendarmerie verfolgte sofort die Schuldigen. Jedenfalls ist die Lage sehr bedenklich und die Truppen des 84. Infanterieregiments sind zum Einschreiten bereit.

Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Und sind Sie sicher, daß auf dem von Ihnen vorgeschlagenen Wege zu erreichen?“

„Wer kann in solchem Falle felsenfest sicher sein? Aber ich bin überzeugt, daß dies das beste Mittel ist. Sie möglichst rasch zu kurieren.“

„Sie haben ein gutes Zutrauen!“

„Habe ich auch,“ sagte sie bestimmt. „Geben Sie nur hinaus, weg von Ihrer Frau. Entbehren Sie sie. Sehnen Sie sich nach ihr! Denn ich bin sicher, sie ist bereits ein so wesentlicher Faktor in Ihrem Leben geworden, daß Sie sie auf Schritt und Tritt vermissen werden. Suchen Sie sich einmal mit dem Gedanken vertraut zu machen, sie nie mehr zu sehen, zu hören. Und dann entscheiden Sie, ob Sie Maja lieben, ob Sie ohne sie leben können. Und ich schwöre darauf, es dauert nicht lange und Sie kehren als Paulus zurück statt des Saulus, als der Sie weggegangen. Erkennen Sie erst, was sie Ihnen ist, indem Sie sich von ihr trennen! Und die Liebe wird in Ihnen hochauflodernd emporstrahlen. Sie werden mit einer Jugendkraft und Jugendfrische der Liebe zurückkehren, wie Sie sie nur je empfunden!“

Er sah sie lange schweigend an. Dann begann er wieder:

„Ich bewundere Sie, Fräulein Karla. Sie analysieren Seelenleben mit einer Ruhe und Sicherheit, und sehen das Messer an die wundete Stelle mit einer Kaltblütigkeit, die Ihnen so mancher Mann

nicht nachmachen dürfte. Und außerdem, Fräulein Karla, besitzen Sie die Kraft zu überzeugen. Sie haben mich fast schon überredet.“

„So tun Sie es doch! Folgen Sie mir! Und es wird gut werden, sicher. Für Sie und für Maja.“

Er blieb plötzlich stehen.

„Wir wollen jetzt umkehren!“

„Wie Sie wollen.“

Sie sah ihn forschend von der Seite an. Hatte er sich bereits entschlossen?

Wollte er es noch heute Abend Maja mitteilen, da er gerade jetzt mit einem Male Rebet machte. Aber sie wollte ihm Zeit zu ruhiger Überlegung lassen. Sie oerstand, daß es ihm einen schweren Kampf kostete, mit dem er erst langsam fertig werden mußte. So schritt sie denn schweigend neben ihm her.

Und auch er sprach kein Wort.

Ein wilder Aufruhr tobte in ihm, wie Karla es vermutete. Ein Sturm, der ihm das Atmen erschwerte. In seinem Kopfe brauste es wie an einem Wasserfälle.

Er sollte Maja verlassen! Maja verlassen —! Er konnte es sich gar nicht denken, es nicht für möglich halten. Wie wäre er darauf gekommen. Sein junges Heim, das er eben erst aufgebaut, wer weiß, auf wie lange Zeit verlassen?

Wer weiß, auf wie lange Zeit! Wenn es für immer wäre? Maja würde es sicher nicht überleben! Und er hätte sich sein Leben durch einen zweiten Schatten verdüstert! Dann würde es kein Licht mehr für ihn geben, das wußte er. Nicht eine Spur, kein Sonnenstrahl mehr. Nie mehr!

Bei diesen Gedanken kramte sich sein Herz zusammen.

Dann aber kam wieder die Reaktion der Vernunft. Was war denn im Grunde dabei, wenn er sich kurze Zeit von Maja entfernte?

Und wovor fürchtete er sich eigentlich denn? Vor der Entscheidung, vor nichts anderem. Und die mußte doch einmal kommen, gleichfalls wie sie ausfiel. Also war es Feigheit von ihm, Vogelstrauchstakt. Ein kurzer, fester Entschluß — und sein Geschick entschied sich — Glück oder Unglück.

Und auch für Maja konnte das nur das Beste sein. Karla hatte Recht. Wie konnte ein langes Hinziehen Maja glücklich machen? In dieser jämmerlichen Seelenverfassung konnte er ihr ja doch nicht sein, was sie ersehnte. Und sie litt darunter. Sicherlich.

Also weshalb zögern? Alle Argumente Karlas über seine Stimmung, über die Gründe dazu, über die Art seines augenblicklichen Innenlebens hatten ihn überzeugt. Nur etwas Großes, Gewalttätiges konnte ihn aufrütteln, ihn retten. Wenn es überhaupt möglich war.

Und noch ein Grund sprach in ihm dafür. Den er Karla noch verschwiegen. In ganz ehlichen Augenblicken gestand er sich, daß ihm mit der Fähigkeit, sich einer lichten, glühenden Liebe frei und rückhaltlos hinzugeben, auch noch etwas abhanden gekommen war: der Glaube an die Größe der Liebe anderer —!

Und dieses Letzte gab den Ausschlag. Vielleicht würde er in der Trennung Veranlassung haben, jenen Glauben wieder zu gewinnen.

Müller“

le a./Rh.

ra“

e bei

uenbürg.

arf es sein!

er

d Verdaun-

v. Zeppelin.

et wirksam

erung des

schleims

Katarren,

ung 26. 26.

Renenbürg.

40 Sorten

Suppen

reis

23 10

40 Sorten

Küche

ber das ist ja nicht

ken!“

nen das bisherige

on mit. Nachdem

gen,“ fuhr sie fort.

en. Oder denken

fährt, entspräche

umt hat? Galten

te sicher nicht ex-

nenbürg ist starker

Männer es glaubt.

en — und ich bin

te — so wird sie

eben. Sie brauchen

Gesicht zu sagen.“

en.“

eine unumstößliche

in ihrem Herzen

n, einen möglichst

icht, was Sie mit

ch gebe so schwer-

er, reiflicher über-

es mit Ihnen und

eide glücklich sehen

Budapest, 19. Nov. Der Ausstand in der Waggonfabrik Ganz A. G. ist, nachdem 3 der Streikbrecher entlassen worden waren, beendet worden. Die 46 ausgesperrten Arbeiter sind von der Firma wieder eingestellt worden.

Huelva, 19. Nov. 4000 der in Rio Tinto ausständigen Bergleute haben heute morgen die Arbeit wieder aufgenommen.

Aus Innsbruck wird gemeldet: In Riva hat bei der Ablösung der Kasernenwache von San Cassiano ein Kaiserschütze mitten auf der Straße den Wachkommandanten mit dem Gewehrkolben tödlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Rom, 21. Nov. In der Provinzialirrenanstalt von Pontesevise in der Lombardie haben die Geisteskranken, mit Besenstielen bewaffnet, ihre Wächter überfallen und sind dann in großer Anzahl ausgebrochen. Die ganze Gendarmerie der Gegend ist auf der Jagd nach den Flüchtlingen.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Nov. Das finanzielle Ergebnis des 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig stellt sich nach den neuesten Berechnungen weit günstiger dar, als noch vor kurzem angenommen wurde. Das anfängliche Defizit von 46 000 Mark hat sich auf 12 000 Mark herabgemindert. Da anzunehmen ist, daß einige mit dem Turnfest in Zusammenhang stehende geschäftliche Unternehmungen noch einen Reinertrag bringen, so dürfte das tatsächliche Defizit auf rund 5—6000 Mark geschätzt werden. Das Resultat ist in Anbetracht der Riesenkosten des Festes hoch erfreulich.

Rottweil, 14. Nov. Mit einer nicht alltäglichen Betrugsgeschichte hatte sich das Schöffengericht Rottweil zu befassen, das gegen den Zahn-techniker Vogt aus Schramberg verhandelte. Der Angeklagte war ein eifriges Mitglied einer Schützengilde, im Schießen aber noch wenig geübt, so daß es mit den Treffern und den Preisen haperte. Er beschloß daher nach berühmten Mustern, das Glück ein wenig zu korrigieren. Das erstemal gelang ihm das auch, beim zweitenmal wurde die Geschichte aber entdeckt. Es war dies gelegentlich des Schützenfestes des Schwarzwaldgaus in Püfingen. Vogt verschaffte sich einige Zahlenstempel und fälschte damit Eintragungen in seinem Schießbuch. Die angeblich erzielten hohen Leistungen des Angeklagten fielen aber dem Vorstand auf, und man stellte daher nähere Nachforschungen an. Im Laufe derselben gab Vogt zu, die Manipulationen begangen zu haben, er habe sich aber nur einen Scherz machen wollen, um seiner Frau gegenüber mit den guten Schießresultaten renommieren zu können. Vogt versprach auch, 100 Mark an die Kasse der Schützengesellschaft zu zahlen, wenn man von einer strafrechtlichen Verfolgung abstehe. Dieses Anerbieten wurde aber vom Vorstande energisch abgelehnt. Während die Untersuchung in dieser Sache noch schwebte, erinnerte man sich, daß Vogt bei einem Verbandsdschießen in Rottweil kurz vorher einen wertvollen Preis davongetragen hatte. Man vermutete, daß es auch damals nicht mit rechten Dingen zugegangen sei, und die angestellten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Vermutung. Der Angeklagte hatte einfach dem Zeigerjungen angedeutet, daß er viermal je 20 Ringe geschossen habe. Weitere Fragen schnitt der Angeklagte ab. Nunmehr nahm sich die Anklagebehörde der Sache an. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß ein Schießresultat von 4 mal je 20 Ringen zu den größten Seltenheiten gehöre. — Der Gerichtshof nahm einen Fall des vollendeten und einen solchen des versuchten Betruges als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängnis.

Ebingen, 20. Novbr. Es ist eine alte Erfahrung, daß ein gelinder Herbst und Vorwinter von sehr ungünstigem Einfluß auf den Geschäftsgang der Trikotindustrie ist. So haben denn auch heuer die meisten fleißigen Inhaber der einschlägigen Geschäfte über flauen Absatz zu klagen, und es dürfte sich schließlich darum handeln, ob einzelne Betriebe die Arbeitszeit nicht kürzen werden. Man würde in den beteiligten Kreisen es recht gerne sehen, wenn des Winters Strenge die frühlingswarmen Tage ablösen würde.

Heilbronn, 21. Novbr. Im nahen Untergruppenbach wollte der Polizeidiener einigen jungen Burschen abwehren, worauf ihm der Schuhmachergehilfe Eugen Weber entgegenrat. Den Polizeidiener stand der des Wegs kommende verheiratete 26 Jahre alte Zimmermann Rent Vater eines

Kindes, zur Seite. Er wurde aber im Verlauf der Auseinandersetzung von Weber mit einem Messer derart in den linken Oberschenkel gestochen, daß Zerreißen der Hauptschlagader erfolgte und der junge kräftige Mann binnen kurzem starb. Der Täter sitzt bereits in Untersuchungshaft.

Freudenstadt, 20. Nov. An diesem Sonntag wird das im vergangenen Sommer neben dem neuen Hornsgrinde-Turm erstellte Rasthaus (1166 Meter ü. M.) mit einer solennen Eröffnungsfeier dem Betrieb übergeben werden. Das Rasthaus wird das ganze Jahr im Betrieb sein und wird sich mit seiner bequamen Einrichtung gewiß bald bei Touristen und Wintersportlern gut einbürgern.

Baiersbrunn, 20. Nov. (Mäuseverteilung durch den Regen.) Der anhaltende Regen, der Flüsse und Bäche anschwellen ließ, war für die Landwirtschaft von großem Vorteil. Der Boden, der von Maulwürfen und Mäusen stellenweise ganz durchhöhlte ist, hat unheimliche Wassermengen verschluckt und die schädlichen Rager gingen in Massen zugrunde. Die notwendige Winterfeuchtigkeit ist vorhanden. Diesem Vorteil gegenüber fallen die unbedeutenden Schäden an Wegen und Stegen kaum ins Gewicht.

Bisingen a. d. E., 19. Novbr. Die Fischer Fischer und Birnbach haben zwei Hechte gefangen, von denen einer 7, der andere 11 Pfund wog.

Alkoholethaltige Turner.

Nr. 183 des Engl. (3. Bl.) bringt die Nachricht, daß sich der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft Dr. Götz in Leipzig die Gründung eines Bundes enthaltamer Turner ausgesprochen habe. Es wird manche Leser d. Bl. interessieren, näheres über die geplante Gründung zu erfahren. Es war während des 12. deutschen Turnfestes in Leipzig, wo sich zum erstenmal enthaltame Turner aus allen Gauen des Reiches zusammengefunden haben. Sie waren sich darüber klar, daß die Turnerschaft, wenn sie weiter im Sinn ihres großen Stifter, Ludwig Fr. Jahn's, an der Körperlichen und sittlichen Erziehung der deutschen Jugend arbeiten wolle, unmöglich an der Enthaltamsbewegung vorübergehen dürfe. So wurde denn beschlossen, inner halb der deutschen Turnerschaft einen Bund enthaltamer Turner als Sammelort für alle, die gegen den Alkohol kämpfen wollen zu begründen. Nicht gegen die deutsche Turnerschaft, sondern in ihr und mit ihr will der neue Bund wirken. Daß damit ein altes ungehobenes Vermächtnis des Turnvaters erfüllt würde, kann keinem Zweifel unterliegen. Jahn war kein grundsätzlicher Abstinenz im heutigen Sinn und konnte es nicht sein, denn das gab es damals überhaupt noch nicht; aber er lebte tatsächlich abstinenz und war ein grimmiger Feind von all dem, was mit Kneipenlust und Kneipenlust zusammenhängt.

„In Freiburg, das eine Million Weinstöcke zählt“, schreibt er einmal, „komme ich doch als Wassertrinker durch.“ „Wen Wasser nicht erquickt, hat entweder keinen Durst oder noch lange nicht genug getrunken.“ „Die Jugend muß wieder zu einem wahren Jungtum geführt werden. Das Gefühl muß zur Liebe an der Natur geweckt werden, es muß mehr Wohlgefallen an Einfachheit finden, als an ohrenbetäubendem, entmaikendem Kneipenleben.“ „Ich suche im Biergenuß keine Deutschtum. Es sind Schlafmützen und Dummäuler, die in täglicher Bierflut das Leben fortzuschwimmen und den Geist wegräuchern.“ Aus diesen u. ä. Aeußerungen geht klar hervor, auf welcher Seite Jahn heute stehen würde. Man hat sich also der greise Verwalter des Jahn'schen Erbes gegen die Enthaltamskeit in der Turnerschaft ausgesprochen mit denselben Gründen, die man gegen die Abstinenz überhaupt ins Feld führt und die von der geschichtlichen Entwicklung längst überholt und widerlegt sind. Trotzdem wird, da ja die Turnerschaft keinen unfehlbaren Papst kennt, die geplante Gründung zustande kommen und sie wird sich nicht als Störfried, sondern als vorwärtstreibender und läuternder Sauerteig erweisen, der Jugend und dem Volk zum Heil. Nicht als ob die Turnerschaft als solche vor anderen die Ernüchterung nötig hätte, obwohl freilich auch die Gefahr der gesellschaftlich betriebenen Trinksitten für Jugendliche und Ungelesigte nicht unterschätzt werden darf — nein, es handelt sich um etwas viel Größeres. Einmal schon hat die Turnerschaft und der Geist, der mit ihr aufwachte, das Vaterland gerettet: sie kann und soll es zum zweitenmal tun. Wir schauen in diesen Tagen bewundernd zurück auf die Taten der Väter und vergessen darüber ganz die Aufgaben, die uns die Gegenwart stellt, und die dieselben Opfer fordern, leben nicht den Feind, der

unser Volk viel gefährlicher umgarnt hat, als die äußere Gewalt des kossischen Eroberers. Heil der Jugend, die ihm so mutig zu Leib rückt! Wenn irgend jemand, so hat die deutsche Turnerschaft das geschichtliche Recht und die geschichtliche Pflicht, hier in vorderster Linie zu kämpfen. Heil dem Tag, da sie ihre ganze Macht und Größe dafür einsetzt und dem Wort unseres Kaisers folgt: „Verzichten Sie ganz auf den Alkohol und Sie werden mein Volk moralisch heben.“

D.

G. Renz.

Vermischtes.

„Der Brautverkauf“. Aus dem Oberamtsbezirk Oberndorf wird berichtet: Eine alte, hierzulande noch in Uebung stehende Volkssitte ist das sogenannte „Brautverkaufen“. Es kommt vor in ländlichen Gemeinden in dem Fall, daß Braut und Bräutigam nicht denselben Heimatsort haben. Die Vurschen des Heimatsorts der Braut geben diese nur gegen ein Lösegeld heraus. Sie erwarten am Ortseingang oder vor der Wohnung der Braut die Ankunft des Bräutigams und sperren den Weg, bis der „Kauschilling“, welcher in der Regel nach der Höhe der Mitgift der Braut bemessen wird, entrichtet ist. Dieser betrug bei einem kürzlich in der Nähe von Schramberg vorgekommenen „Brautverkauf“ 70 Mark nebst 40 Flaschen Wein.

Der kinderreichste Vater. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß der Oberkammerer Schmidt in Briesen mit 30 Kindern der kinderreichste Vater Deutschlands sein soll. Jetzt wird jedoch bekannt, daß der Schneider Englin'sky in Ahlbeck vor ungefähr 1/2 Jahr die Geburt seines 33. Kindes angemeldet hat. Englin'sky, der im 55. Lebensjahr steht, hat diese Riesenzahl von Kindern, die alle am Leben sind, aus zwei Ehen.

Ein Drama am Telephon. Seit etwa 3 Wochen schon sucht die Polizei, bisher ohne Erfolg, einen merkwürdigen Vorfall, der sich in Paris zugetragen, aufzuklären. Am 27. Oktober läutete in der Hausmeisterloge eines Hauses an der Ecke der Rue d'Auteuil und der Rue Michel-Ange kurz vor 12 Uhr mittags das Telephon. In der Loge befanden sich die Hausmeisterin Frau Herbert und ein Ehepaar mit Tochter, die sich eine Wohnung ansehen wollten. Frau Herbert ging ans Telephon und verstumte plötzlich, denn sie hörte deutlich Hilfseschrei. Eine Frauenstimme rief verzweifelt: „Hilf! Hilf! Schnell, schnell! Man mordet mich!“ Die Worte kamen, wie sich Frau Herbert überzeugte, nicht aus ihrem Hause, sondern von auswärts. Sie setzte die erwähnte Familie hieron in Kenntnis, gab ihnen das Hörrohr und holte einen Schuhmann. Der Schuhmann hörte auch die Frauenstimme, dann vernahm er nur noch Wimmern, dann ein dumpfes Geräusch, wie den Fall eines menschlichen Körpers. Hierauf wurde es still. Der Schuhmann stieg nun beim Telephonamt, mit dem er loeben verbunden gewesen sei. Aber das war nicht festzustellen. Die Untersuchung erstreckte sich zunächst auf das Telephonamt, um herauszubringen, mit wem die Hausmeisterin Herbert verbunden war. Das gelang aber nicht. Es handelte sich auch nicht um einen schlechten Witz, denn die genannten Zeugen versichern sämtlich, daß die Person, die um Hilfe rief, dies mit der Stimme derjenigen tat, die sich in Todesgefahr befanden. Merkwürdig ist, daß der Polizei bis jetzt nichts von einem Mord zu Ohren kam.

[Noch schlimmer.] Barbier: „Drill! nicht so, Junge, du kriegst doch nur an' Jahn gezogen, — dent! mal, wenn d' später erst rasiert wirst!“

Ebenso wichtig wie die Ertragssteigerung ist die Quantitätsverbesserung des auf Wiesen und Viehweiden durch sachgemäße Pflege und Düngung erzeugten Futters. Vom ungedüngten Teil einer Wiese in Arstade bei Lübeck ward-n pro ha 4 Fuder (42 dz) Heu mit nur 0,27% Phosphorsäure geerntet, auf dem pro ha mit 9 dz Thomasmehl und 6 dz Kainit gedüngten Teil dagegen 7 1/2 Fuder (75 dz) Heu mit 0,58% Phosphorsäure. Anwendung: Durch fräftige, regelmäßige Thomasmehldüngung wird der Phosphorgehalt und damit gleichzeitig auch der Nährwert des Futters gesteigert.

Kalbbrust mit Reis und holländischer Sauce. 6 Personen, 2 Stunden. Zu der gelochten Kalbbrust bereitet man folgende Sauce: Man läßt ein gutes Stück Butter mit etwas Mehl gar werden, gibt Wasser, Salz, Zucker, Essig oder Zitronensaft daran und läßt kochen. Dann zieht man mit 3—4 Eigelb ab, rührt 1 1/2 Teelöffel Maggi's Würze hinzu und gibt, wenn man es liebt, etwas feingeriebene Mustard dazu. Die Sauce wird über das in Scheiben geschnittene Fleisch gefüllt und rund herum ein Reisrand gebäuft, von 1/2 Kilo in Brühe oder Wasser mit etwas Butter und Salz angequollenem mit geriebenem Parmesanke und Maggi's Würze vermishtem Reis.

